

würden. Es wäre eine Grausamkeit über alle Clemenz / und die gegentheilige Clemenz nur wahre Grausamkeit. Es würde auch ein Landsfürst in einem Frangenti, wie wir nun seynd / sich ohne Zweifel ein ewig-währendes Lob erwerben / wann er jährlich / wie der König in Francreich gegen die Duellisten thut / vor dem heiligen Sacrament einen körperlichen Eyd ablegte / keinem / ohne Ansehen der Person die Straffe zu pardonniren / der sothanem Verbot / in was Wege es wolle / entgegen handelte. Es ist nicht allezeit eine Schande / dem Beyspiel eines Feindes nachfolgen / bevorab in Dingen / worauf / und zwar gegen eben solchen Feind die Erhaltung des Staats / auch sonsten so vielen Millionen Seelen und der Sicherheit gegen den Erb-Feind gegründet ist. Und wolte Gott / wir liessen die Französische allgemeine Lands-Oeconomie in etlichen Stücken der Unserigen ein gutes Vorbild seyn.

XXIV.

Die Einwürffe gegen das Verbot ausländischer Waaren werden abgefertigt.

Un habe ich mich gegen die Einwürffe gefast zu machen und zu verantworten. Ich will kurz mit ihnen durchgehen / damit dieses Werk nicht zu hoch anschwelle. Denen Verständigen wird doch genug gesagt / bey denen andern aber die Weitläufigkeit übel angewendet seyn. Der erste

erste nun ist / woher man unter solcher eilfertiger Bannirung ausländischer Waaren / die innländische in Genüge zu nehmen / und den Abgang zu ersetzen habe? Antwort: Der so genannten Französischen Waaren seynd wir / recht davon zu reden / gang und gar nicht bedürftig. Vielmehr werden wir dann ihrer nur so lange entbehren können / biß sie nach und nach im Lande selbst fabricirt worden / wie ohne das mit vielen bereit der Anfang gemacht / und es in andern Sorten auch nicht mangeln wird / daß sie noch wohl förderlicher / als die übrige drey weit importantere Manufacturen / werden stabilirt werden. Mit den Seiden-Waaren hätte es fast eben die Beschaffenheit. Neben dem aber ist es nur um zwey oder drey Jahr zu thun / so wird deren im Land die Nothdurfft / in fünf oder sechs Jahren aber alles zur Genüge da seyn. Mit der Leinen-Manufactur wären die Erb-Lande / was die Menge betrifft / bereit überflüssig versehen / wann nur die guten Leute / so davon Profession machen / Arbeit genug zu finden wüßten. Und / was etwa in der Sorte und Güte abgieng / wäre ja endlich auch noch / und in wenig Zeit zu ersetzen. Schlesien allein wäre genug dazu / allwo sothane Weberrey fast keine Zunfft hat / und sich aller Orten / so in fürnehmen / als Bauern-Häusern die Webe-Stühl in Stuben und Kammern finden / auf welchen alles durcheinander arbeitet / und alles durchgehend nicht anders / als wie zum Spinnen darzu angelehret wird. Mit der Tuchmacherey hat es eine nicht viel ungleiche Bewandniß / und weiß ich / wie es in manchen / sonst wenig

wenig bekannten Land: Städtlein fast über den Glauben damit beschaffen. Wann ihnen nur die inländische Consumption versichert/ und etwan mit einem halbjährigen Verlag der Wolle an Hand gegangen würde/ wie bald solte sich die Tuchmacherey nebenst der Wollspinnerey/ die wegen des continuirlichen Verschleiffes in die Fremde ohne das nicht viel herunter kommen/ wieder erhoben/ ja fünff oder sechsmal höher als nun gebracht/ sehen? Der Zeugmacherey würde es im Nothfall ergehen müssen/ wie der Seiden; ihrer nemlich auf ein kurzes sich nur also lang zu mäßigen/ und den Abgang des Futterzeugs inzwischen mit anderem zu ersetzen/ bis ihre Fabricatur in die Länder eingeführet. In Summa: Leinwand und Tuchs/ als der nöthigsten/ hätten wir sogleich die Genüge an der Hand/ das Schmal-Gut wäre dessen ein Anhang. Der Wullen-Zeug/ auch Seiden- und Französischer Waaren/ könten wir/ gleich wie gar wohl im Nothfall/ massen unsere Vor-Eltern gethan/ ganz und gar/ und auf ewig/ also vielmehr auf eine Zeitlang entbähren. Es wird aber von dieser Materie hieunten auch absonderlich gesprochen werden.

Wohin aber mit den ausländischen Waaren dieser vier Manufacturen/ die allbereit im Lande seynd! Die werden reissend hinweg gehen/ weil jederman/ aus Besorge deren vorstehenden Mangels/ ihrer Vorsehung wird thun wollen. Es wäre aber denen Kaufleuten dabey der Daume starck auf dem Auge zu halten/ damit sie alsdann mit dem Werth nicht aufsteigen. Auch
köna

Könten alle solche Waaren zu Zeit heraus kom-
 menden Verbots in Kauff-Häuser gebracht/ und
 allda durch bestellte Factores verkauft werden.
 Hätten wir aber den Muth einer Königin Elisabeth
 von Engeland (ob zwar in einer und andern Ange-
 legenheit) etwas nachzuthun/ so solte wol eine löb-
 liche/ nuzbare/ obgleich etwas seltsame und kostba-
 re That heraus kommen. Als diese Königin (mich
 dünckt/ andere schreiben es mit besserem Jug ihrem
 Großvater Henrico VII. zu) die Woll-Manufa-
 ctur in ihrem Königreich besser zu stifften entschlos-
 sen/ thät sie ein Verbot auf die Hinausführung in-
 ländischer Wolle. Das erste Jahr wollten/ der
 Hoffnung zuwider/ wenig Wollen-Arbeiter von
 aussen erscheinen. Die Wolle blieb dem Adel und
 Landmann in Händen. Es gab Murrens/ dann
 Brod vor die Wolle wolte da seyn. Solchen zu
 helfen/ kaufte die Königin alle die Wolle für ihr ei-
 genes Geld auf/ und legte sie bey. Da entstun-
 den andere Klagen: Die Königin hätte im Sinn/
 das Monopolium mit der Wolle hinauswärts zu
 treiben/ und darauf wäre alles angesehen. Sich
 hievon abermals los zu würcken/ liesse sie alle ihre
 eingekaufte Wolle auf einen Hauffen bringen und
 verbrennen. Dieser Ernst machte/ daß jeder-
 man zu der Sache thäte/ und die Ausländer/ wel-
 che vermeynten/ sie wolten denen Engländern
 die Wolle noch wol ausharren/ verlohren die
 Hoffnung dazu/ schifften mit Hauffen ihrem
 Brod in Engeland nach (welches insonderheit
 die Niederlande hart betroffen) und wurde durch
 eine einmalige/ zwar verlohrene/ aber Königliche
 Spela

Spesa der Cron Engeland ein Kleinod erworben / so noch diese Stunde ihr Bestes ist / und seinen im Brand einmal aufgegangenen ersten Verlag nun alle Jahr wohl zehenfach gut macht. Also wolte ich zwar wünschen / daß auf gemeinen aller Erb-Länder Unkosten / alle verbothene / zu Zeit des Verbots im Lande würcklich betroffene fremde Waaren / wie noch jeko in Engeland mit allen aus Franckreich dahin kommenden und ertappten Gütern (nur um deswillen / weilten man besunden / daß Franckreich etwas mehr von Engeland an Geld als dieses von jenem jährlich gezogen) unausföcklich geschiehet / zum Feuer gebracht würden. Wie ein angenehmer Rauch und Geruch müste solches doch nur seyn / aus welchem die allererwünschlichste Wohlfahrt der Erb-Lände heraus dämpffen würde! Dann bey Vermerckung eines so executiven Ernstes / würden so Aus- als Inländer abnehmen / daß die Sache recht von Herzen gehe / und dermahleinst Ernst sey / sich daher selbiger conformiren / und das gemeine sowol als das selbst eigene Heyl bauen helfen. Sintermahlen aber ein solches schwehrlich von uns zu hoffen / so riethe ich / wenigst mit denen nächst hievor angedeuteter Massen jeden Orts in absonderliche Magazins gebrachten Waaren / die Verordnung zu thun / daß / was innerhalb fünf oder sechs Monaten nicht verkauft / mit solchem zum Feuer geeilet / oder wenigst also in pios usus verwandelt würde / daß es von dannen in keinen Rauff mehr könnte gebracht werden ; Von welcher Gnad ich jedoch meines Orts die fremde Franköfische Waaren

ren ausgeschlossen haben wolte / als mit welchem Barmherzigkeit zu üben / und des Feuers zu schonen / gewislich eine Sünde seyn würde.

Wo hinaus aber mit denen bereits von aussen beschriebenen / und auf dem Wege begriffenen Waaren; Was so nahe auf den Gränken / daß es in acht oder zehen Tagen nach publicirtem Verbot in die Erb-Länder gelangte: Mit solchem könnte es vielleicht gehalten werden / als mit deme / so gleich Anfangs darinnen gefunden worden. Das übrige mag bleiben wo es alsdann ist / oder wo es will / und anderwärts anzubringen gesucht werden. Käme hie und da ein Particular-Kauffmann darüber zu Schaden / so möchte er seinen Schaden gegen den bisherigen Gewinn / und gegen den allgemeinen daraus erspriessenden Nutzen halten / und sich damit trösten / wann es ihm beliebte; Und wann es ihm nicht beliebte / dennoch damit zufrieden seyn.

Wie ist ihm aber zu thun mit denen Kauff-Leuten / so nur ausländische Commissionen führen; Sie werden verderben müssen. Prosit! Dann das seynd eben die rechte Gesellen / so das Land in Armuth setzen. Es ist demnach besser / sie gehen zu Grund / als das gemeine Wesen. Sie können aber harren / bis sie etwan der Inländischen Grossirer oder Verlesger Commissiones, oder bey demselben Credit, oder bey den Manufacturen eine Buchhalterey / sonst ein Amt oder Dienst (deren es alsdann wol hundertmal mehr / als verderbte Kauff-Leute geben wird) überkommen / oder auch ihr etwa habens

bendes Capital auf die Inländische Manufacturen legen. Wollen sie aber bey den Inländischen Fabriquen sich nicht gebrauchen lassen/ und haben sie dabey kein Capital anzulegen/ so ist mit solchen fahlen Schufften/ die nur den Ausländern zu Vortheil/ den Erb-Landen zu Schaden handeln/ und dabey für sich selbst doch nichts mehr/ als den täglichen Bissen Brods erobern können/ als mit zweyfachen Narren kein Mitleiden zu haben.

Gleichwol werden der privilegirten Niederlag/ und denen Hof-Befreyeten ihre Privilegia sanctè ne fides publica violetur, zu halten seyn. Freylich/ wann sie sich nur dem Verbot und Reglement wegen der ausländischen Waaren in ihrer Handelschafft conformiren; sonst nicht. Dann Privilegia, die nicht zu des Landes Nutzen/ sondern zu desselben/ u. noch zu eines grossen Theils der Christenheit (dessen Heyl an der Erblande Conservation hanget) Untergang/ und zu Behuf der Türkischen Slaveren hinaus lauffen/ das seynd keine Privilegia, sondern Sacrilegia. Zu demtrete man nur mit so gerühmten Privilegiis an das Licht/ und lasse hören/ wie sie klingen; ob sie gegen ein Verbot der ausländische Waaren streiten? Ob sie/ wann das Land sich selbst versehen mag/ oder wann es sich des Niederlags-Beneficii freywillig begeben will/ danneroch auch wider Willen müssen bengehalten werden? Ob sie per modum pacti perpetui, nec nisi reciproca voluntate dissolubilis, oder aber nur precario & ad libitum alterutrius partium aufgerichtet? Ob sie nicht ein Synallagma in sich führen/ und wie solches Synal-

nallagma an Seiten der Niederlage gehalten worden? Es sey aber wie es wolle/ so wird der Schade bey ihnen nicht sehr groß seyn/ wann sie ihre Capitalia, zur Manufactur legen/dem Publico dadurch gratificiren/ und inländische Verleger werden wollen. Alsdann erst werden sie rechtschaffene Kauff-Leute seyn/ ihnen auch der größte Nutzen/ nebenst der Ehr und Seegen/ daß sie ein so hochschätzbares Werck mit erheben wollen/ übrig bleiben. Alsdann will ich gern der erste seyn zu ruffen: Honi soit, der solche Kauff-Leute nicht ehren/ und der von ihnen anderst als wohl reden oder gedenccken mag! Sonsten aber ist insgemein/ und ein für allemahl zu wissen/ daß die Kauff-Leute um des gemeinen Bestens/ und nicht das gemeine Beste um der Kauff-Leute willen da sey. Wann derowegen beyde collidiren/ so ist's billig/ daß die Kauff-Leute zurück stehen. Wer deme entgegen in Vorfällen es noch mit den Kauff-Leuten halten solte/ würde zeigen/ daß er nicht weniger/ als sie/ ein Feind und Verderber des Vaterlands wäre.

Die ausländische Kauff-Leute werden mit ihren Sachen davon gehen/und uns allein sitzen lassen. Glück auf den Weg! Man solte ihnen wie einem fliehenden Feind/ güldene Brücken bauen. Dann also wird der Profit allein bey den Lands-Inassen bleiben. Es werden sich aber ihrer viel noch besinnen/ und aus Fremden/ vielleicht lieber Inassen werden.

Unsere Erbländische Manufacturen werden so gut nicht seyn/ als die Ausländische.

Solches ist in vielen Dingen eine Verblendung des Teuffels/ welcher dem Aufkommen der Erbländer feind ist. Gesezt aber/ daß solches gleich ein unvermeidliches Ubel wäre/ so würde es doch nicht unerträglich seyn. Ich bewerffe mich deßfalls auf das Verboth der Ungarischen Weine in Oesterreich und Steyermark/ auch anderswo. Fragt man/ warum Weine verbothen werden/ so doch besser als die Inländische/ so gar auch wohlfeiler? so wird geantwortet; Darum auf daß die inländische Gottesgabe angebracht/ rätlich consumirt/ nicht verachtet/ verschüttet/ oder verdorben/ das Gebürge beneficirt/ und der wenige Weingart-Bau/ als ein groß Regal des Landes/ nicht unterlassen werde; dabey das Geld desto mehr im Beutel bleibe. Ingleichen geschiehet mit dem Ungarischen Salk/ für welchem sich doch das Oesterreichische/ was die Güte betrifft/ verscriehen muß. Und dannoch wird jenes daraus gehalten/ und dieses bleibt allein Herr im Lande. Es geschiehet aber gar recht daran/ und kan ad literam auch auf die inländische Manufacturen applicirt werden. Dann haben wir solche Principia in wenigen Dingen/ warum extendiren wir sie nicht auf die grosse und viele? Gebrauchen wir uns ihrer in zweyen so nöthigen Stücken/ wie der Wein und das Salk seynd/ warum wenden wir sie nicht auch und vielmehr gegen den unnöthigen Mißbrauch in Kleider-Sachen ein? Wann mein Vortrag dahin gienge/ wie man den Erbländern etwa die Leibes-Nahrung ringern/ und durch ein Verboth der Waaren/ Eintrag an Essen oder Trin-

Trincken thun solte/ so wäre sich vielleicht mit etwas Fug zubeklagen/ daß solches zu hart; daß der Leib sich seiner bisher gewöhnlichen Nahrung nicht also auf einmahl begeben könnte; daß die Gesundheit darunter würde leiden müssen. Aber es ist hie nicht um Essen und Trincken/ noch um die Gesundheit oder langes Leben/ noch um Fasten und Hunger leiden zu thun/ sondern ob der Leib mit Schlesiſchen oder ausländischem Tuch/ mit Ober-Oesterreichischer Leinwand/ oder mit Indianischer Bombasin, mit inländischen oder ausländischen Seiden-zeugen oder Strümpffen/ mit Oesterreichischen oder Französischen Bändern solle behencket werden/ welches ja nichts zu der Gesundheit/ noch zu dem Mund/ noch Magen thut/ sondern blosser Dinge der Phantasey und dem hochmüthigen Pracht-Geist nicht eben anstehen will. Wie aber neben deme zu verschaffen/ daß die inländische Waaren an der Güte/ das ist/ sowohl der Dauerhaftigkeit/ als Schönheit/ denen auswärtigen nichts nachgeben/ darüber will ich mein Parère etwas weiter hieunten zu geben schuldig bleiben.

Es wird sich finden/ daß Luft und alle Elementen dem Werck bey uns alle zuwider. Von Kauffmännischen und zuweilen auch pseudo-politischen Elementen glaube ich es gern. Die mögen aber auch die höllische Elementen (wie dann der Teuffel ohne das alles/ was die Ehre Gottes und der Menschen Trost bauen kan/ gern hindert) dazu nehmen/ und eine Triple-Allianzaufrichten/ nec tamen erit consilium con-

traDominum. Im übrigen seynd die natürliche Elementen bey uns der Sache ganz nicht entgegen. Sie seynd nicht so subtil wie in Italien/ noch so dick wie in Holland. Können nun unter solchen beyden Extremis, die Manufacturen und der Kauffmanns-Mercurius so herrlich bestehen/ warum nicht auch in unserm temperirten mittelmäßigen Climate? Man trägt sich zuweilen mit puren Fabeln und Wahnsichtigkeiten in der Welt. Wann nicht die Seiden-Manufactur anderswo in Teutschland und zu Wien selbst/ so weit man sich würdigen wollen/ etwas darinnen zu versuchen/ bereit würcklich gut gethan hätte/ so möchte sich vielleicht ein Einfältiger deßfalls etwas bereden lassen.

Wir können mit unsern Gütern den Ausländischen unmöglich beykommen/ indeme wir weder Seiden/ noch die zu den feinen Tüchern unenbährliche Spanische Woll im Lande haben. Da frage man nur die Engeland und Holländer um Rath/ welche nicht allein keine Seiden im Land/ sondern auch keine Hoffnung haben/ sie jemals allda zu zielen/ anbey der langen Woll zu Zeugen wenig besitzen; über das auch der Spanischen Woll/ wie wir inner Lands ermangeln. Wo nun dieselbe sothane rohe Waaren holen/ da werden wir sie auch finden. Ja so viel besser als jene werden wir der Meyländischen und Sicilianischen Seiden/ und der Spanischen Woll habhaft werden/ als die Spanier ihren Anverwandten und getreuesten Allirten solche lieber/ als anderen gönnen werden. Auch was

was die lange Woll betrifft/ ist es nicht nur ein leichtes/ solche wie obberührt in Böhmen nach aller Nothdurfft und Genüge zu fördern/ und zu vermehren; sondern die Nachbarn werden uns solche um unser Geld oder andere Waaren/ so gern als jemand andern folgen lassen.

Was wird aber die Frau Mode/ die einzige Regentin und Beherrscherin der Manufacturen in Kleidungen dazu sagen? Man muß sich ja kleiden wie andere Nationen. Es wäre gut/ wann wir die Frau Mode zu ihrem Vater dem Teuffel schickten. Es seynd unversgleichlich mehr Nationen in der Welt/ die sich an einerley Tracht beständig halten/ als deren so da ändern. Warum müssen wir es dann eben den wenigen nachthun/ und nicht den mehrern? Oder können wir ja nicht der närrischen Variation entbähren/ so hätten wir doch die Freyheit eben so närrisch/ als die Frankosen zu seyn/ und solche nach unser eigener Phantasey von Zeit zu Zeit zu inventiren/ um Meister von unsern Manufacturen zu bleiben. Wolte auch dieses nicht gefallen/ so könnte man noch wol die Muster von Mode/ sowol im Schnitt der Kleidung/ als im Zeug selbstens/ aus Franckreich bringen lassen/ und bey uns fabriciren/ so würde auch diesem Unglück abgeholfen seyn. Ja es würde solchem mit Vortheil der Handels-Leute abgeholfen seyn. Dann jedoch wann eine Mode aufkommt/ seynd die Waaren nach solcher aus der Weite zu beschreiben. Bevor sie nun anlangen/ ändert die Mode öfters wieder/ und bleibt der Kauffmann mit Schaden

siken. Seynd aber hie Fabriquen im Lande selbst/ so werden ihrer mehr nicht nach der Mode/ als so zu sagen nur die tägliche Nothdurfft/ aufgelegt.

Wo wollen aber unsere Teutschen so viel **Witz** herholen/ einen saubern Zeug oder polite Galanterie-Waar zu inventiren/ oder auch nur nachzumachen? Sie haben nicht **Ziorns** genug dazu? Solche Spiß-Worte gehören wieder zum Mund hinein/ wo sie hergekommen. Dann das Gegentheil ist oben überflüssig dargethan/ und ist an der Erlegenheit unserer Leute keine andere Ursach/ als daß die beste Künstler bey uns nicht geachtet werden. Daher lauffen sie nach Franckreich und Holland. Die bey uns bleibende Handwercker werden nicht aufgemuntert/ wissen auch/ daß wann sie gleich etwas Gutes machten/ dennoch die ausländische Waaren allezeit mehr gelten würden. Gleichwohl mangeln hin und wieder die Leuthe nicht. Ich wolte einen getrost haben/ der dem alten Hönig zu Augspurg eine ausländisch-musirte Band-Fabric vorgelegt hätte/ die er nicht nachzumachen gewust. Und noch zu Dresden weiß ich einen jungen Mann/ seiner ersten Kunst ein Bandwürcker/ hernach wie ihm solche das Brod nicht gabe/ ein Laquey/ darauf ein Seiden-Zeugmacher bey der Churfürstl. neuen Seiden-Manufactur, der es im allem/ wo er sich nur appliciren will/ den Ausländern gleich wo nicht bevor thun wird/ und bereits so viel Proben gegeben/ daß ihm nicht eben zu einer Vermessenheit zuzurechnen/waß er seiner Gewonheit nach spricht: Er getraue sich alle ihm gegebene

bene Lectiones nachzumachen; andern aber Lectiones zu geben/ die sie nicht nachmachen solten.

Der Käyserliche Hof will aber gleichwol seinen eclat haben. Ein Spot wäre es/ wann er es denen fremden Nationen im lustre nicht gleich thun solte. Wann unsere Sachen erst also gerichtet/ daß wir es denen auswärtigen Nationen im lustre des Beutels und einer richtigen Lands-Oeconomie gleich thun/ so wird der eclat des Hoffs gewiß nicht dahinden bleiben. Auch bestehet ja solcher nicht eben in der närrischen Aenderung der Mode und in fremden Waaren/ sondern auch in andern/ und zwar inländischen Kostbarkeiten. Müßten wir dann der ausländischen Zierde auf ein paar Jahr gleich ermangeln/ so würde solches nachmahls durch die einheimische Fabric so viel reichlicher und profitlicher ersetzt werden. Und wann es gleich länger damit währen solte/ so wäre ja gleichwohl mehr Ehre und lustre, in mittelmäßigen Kleidern daheim in Reichthum und Ruhe bey Haus und Hof sicher zu bleiben/ als durch prächtige Alamo-Mode Röcke und Aufpuß im Beutel geschwächt/ für jedem Türcken/ Tartarn/ und andern Feinden/ aus Mangel der Resistenz-Mittel/ flüchtig davon lauffen müssen. Wir stellen unsere Ehre zur Unzeit in den äußerlichen Pracht/ und werden dadurch in den Koth gedruckt. Durch eben dasjenige/ so uns für der Welt groß machen soll/ werden wir klein/ und für aller Welt zu schanden. Cuminum serimus, camelos deglutimus; in nugis magni, in magnis nugatores & pygmæi. Ich

hin darneben versichert/ daß auch so gar auf einem Lands-Fürstlichen Leib ein Inländisches Tuch weit mehr Glanz geben würde/ als der allerköstlichste ausländische Brocat/ wann durch jenes das allgemeine Heyl der Erb-Lande wieder möchte gebauet werden/ so unter andern durch diesen/ bey nahe bis auf die Schwelle seines gänzlichen Verderbens geführt wird.

Es wird am Ende das beste seyn/ nackend wie im Paradies aufzuziehen/ so bedarff es weder in/ noch ausländischer Manufacturen/ noch Mode/ noch Köstlichkeiten. Ich war einmahl nicht weit davon/ als in einer Conversation von den inländischen Fabriquen solche spißige Rede geschah. Ich dachte aber bey mir selbst: Vielleicht wäre dir mit dem nackenden Leben gedienet; dann es war der Sage nach eine von den rechten/ so durch ihr sauberes Fahren Pest- und Türcken-Straffe einem Land über den Hals zu ziehen/ tauglich seynd. Wir wären aber wol närrisch/ da uns alle ein Weib durch ihre Lusternheit und Fürwitz einmal zum Teuffel geschicket/ wann wir uns nun um ein paar frecher Stücke willen/ demselben abermal/ oder doch seinen Statthaltern den Türcken und Tartarn solten in den Rachen treiben lassen.

Wer will aber dem Frauenzimmer wehren/ wann es die Mode-Waaren auf der Post/ oder auch durch eigene Schneider oder Bediente von Paris bringen läßt? Solchen Frauenzimmer/ so sich dergleichen unterstehen wolle oder dörrffe/ traue ich/ gebe es bey uns
 frei

keines oder wenig. Und ich trage auch gegen diejenige/ so es seyn möchten/ noch den übrigen Respekt, um den Mann/ der es wehren solte/ nicht zu nennen. Es würde sich doch ja endlich noch zeigen/ ob der Lands-Fürst Herr sey/ oder ein paar freche Weiber. Auf der Post könnte die behörige Obsicht geschehen; die nach Paris geschickte Herren Commissarii aber zu ihrer Regalirung bey der Wiederkunft/ den lichten Galgen auszieren. Und weil die Waare sich durch das Tragen/ es sey über kurz oder lang/ doch selbst verrathen müßte/ so wäre die erste die beste/ so sich vergriffen und ertappet würde/ also anzusehen/ daß die Materie genug hätte/ als eine (aber nicht unschuldige) Märterin des boni publici und der Gerechtigkeit/ Gedult/ und viel gute Intentiones, zur Busse und Besserung/ solches sein lang/ irgendwo in der Einsamkeit/ auf dem Land/ und fein weit von Wien in die Höhe zu schicken.

Wo seynd aber die Capitalien zum Inländischen Verlag herzunehmen? Wann ich antwortete/ daß es dem Lands-Fürsten zukäme/ dazu zu thun/ würde ich vielleicht Recht haben/ die Zeiten es aber nicht erleiden. Schöbe ich es dann auf die Landschaften/ so wäre es etwan auch nicht unrecht/ dürffte aber gleichwol nicht einerley Sentimenten incontriren. So bleibe es dann bey dem/ so oben angeführt/ daß wann jährlich zehen Millionen mehr/ als jeko im Lande bleiben/ und die Consumption der inländischen Effecten wohl versichert wird/ daß alsdann sich die Capitalien überflüssig finden werden. Über das höre ich von

H s.

einem

einem neuen sonderbahren Vorschlag/ wie/ um ohne Capitalien ein grosses zu thun/ der Credit zu finden sey; von welchem sich dann wird urtheilen lassen/ wann er heraus seyn wird.

Wie seynd aber die Inländer zur Arbeit zu gewehnen/ die nur gewohnt seynd im Luder zu liegen? Nicht alle seynd solcher Art/ wovon oben. Von den übrigen sage ich: Wann der Wein-Verschleiß hinauswärts durch gute Anstalt und Facilitirung der Abfuhr/ auch die Inländische/ dessen Consumption durch Mehrung des Volcks besser gefördert/ also das fürnehmste Instrument des Luderns theuer gemacht; wann der Brandewein beschwehrt/ und vier oder fünf-mahl höher/ als nun gebracht; wann denen Meistern gegen ihre Gesellen die Obrigkeitliche Hand gehalten; wann durch Abthnung oder Hinterbleibung der Zünfte in gewissen Manufacturen/ denen Gesellen ihre Zechen und blaue Montage abgestellt; Wann gegen die Bettler und andere Müßiggänger die Zucht und Berckhäuser etwas zu thun bekommen; wann die muthwillige Armut/ und das sie nichts für sich bringen/ wie in Holland/ verhaßt und verspottet wird; wann endlich nur einmahl die Emulation unter die Handwercker kommen/ so wird es sich mit diesem Einwurff schon schicken.

Es ist aber zu besorgen/ wir werden der inländischen Handwercker und Verleger Gnade leben müssen/ als die mit ihren Waaren excessivè aufsteigen werden/ wann sie an den auswärtigen keinen Einhalt finden.

Wann

Wann die Obrigkeit ihr Amt und Einsehen thut/ und dem Muthwillen steuret/ wird solches nicht zu befahren seyn. Und wann dermahleins die Manufacturen im Lande gehäuffet/ so werden die Leute von selbst nach Geld und Brod lauffen/ und durch ihre Menge der Waaren wohlfeil machen. Wo esbahres Gut/ Hauszins und Lohn des Gesindes/ wie bey uns/ auch die rohe Materien oder Güter geringen Verlags/ die Waaren nicht von weitem geführet werden/ einfolglich keiner schwehren Fracht/ Mauth noch Gefahr unterworfen/ da ist nicht wohl möglich/ (insonderheit wann der gewisse Verschleiß dabey/ und die Waaren nicht lange auf Interesse liegen müssen) daß sie höhern Werths als die auswendige seyn sollen. Man könnte noch sagen/ die Fremde schencken uns solches auch nicht/ und wäre endlich besser/ wann es doch geopffert seyn müste/ einem einheimischen Mitbürger als Fremden zu Opffer zu gehen/ wie auch sich mit deme zu trösten/ daß/ wie ich bereit oben angeführt/ es besser seye/ ob gleich jeder Bauer es nicht begreifen kan/ für eine inländische Waar zwey Thaler zahlen/ die aber im Lande bleiben/ als für eine ausländische nur einen/ der aber hinaus gehet. Dann was einmahl hinaus kommt/ das ist und bleibet draussen. Was aber in der inländischen Circulation bleibt/ dadurch wird das Publicum nicht ärmer/ sondern in viele Wege bevorthelt. Dem Kauffer selbst/ der es ausgelegt/ kan es wieder zu gut werden. Der Staat ist sich fürzustellen/ als ein reicher Mann/ der sein Geld in vielen Beuteln hat. Wann er
aus

aus dem einen etwas nimmt/ und dem andern zu-
legt/ wird er darum nicht ärmer. Dann obgleich
der eine Beutel leichter wird/ so wird der andere
desto gewichtiger. Er ist aber Herr sowol über
diesen/ als über jenen. Und dieser Satz muß ein
Haupt-Principium einer Lands-Oeconomie
seyn/ sonst gehet es nicht recht dabey her.

Es werden aber diejenige Nationen/ des-
ren Manufacturen wir in Verboth zu nehmen
gesonnen/ zornig werden/ und uns/ was
wir sonst noch etwa von ihnen benöthigt/
auch nicht mehr wollen folgen lassen; unse-
re inländische bishero von ihnen abgeholete
Güter werden liegen bleiben/ unsere Allian-
zen und wir selbst in Zeit der Noth ver-
lassen werden. Laß zürnen wer will. Seynd
es Feinde/ so haben wir sie in nichts zu menagi-
ren; wo aber Freunde/ so werden sie uns zu gut
halten/ wann wir uns durch eine/ dermaleinst ab-
genöthigte gute Oeconomie in die Positur setzen/
nicht nur uns selbst zu helfen/ sondern auch ihnen
im Nothfall desto realere Dienste zu thun. Man
siehet/ wie Frankreich zürnet/ daß Engeland die
Französische Waaren/ wo es solche ertappet/
dem Feuer zuschickt. Und es sey ihm endlich/ wie
es will; eine Freundschaft/ die am Ende nur un-
sere Beutel zu fegen angesehen/ die hole der/ so
hinter dem Job stehet. Wir erfahren/ wie viel
uns die Freunde in der Noth umsonst geben. So
seynd auch andere Nationen nicht so närrisch/ daß
sie uns ihre unverbottene Waaren aus Trug we-
gen der verbotenen weigern/ und den gezwungenen

nen Verlust mit dem freywilligen rächen und
 häuffen sollen. So leiden auch die freygegebene
 Commercienvieler Orten/ als zu Hamburg/ Am-
 sterdam ꝛc. nicht/ das einiger Kauffer ausgeschlos-
 sen werde. Und wann auch alle andere mit uns
 also verfahren solten/ würden doch die Spanier/
 aus obgemeldten Ursachen/ und weilien an unserer
 Aufkunfft ihnen fast so viel/ als uns selbst ge-
 gen/ uns an statt aller anderer seyn/ und mit der
 besten Spanischen Wolle/ und Welscher Seiden/
 so die zwey Stücke seynd/ deren wir noch von aus-
 sen bedürfftig/ uns nicht stecken lassen. So kön-
 ten wir auch endlich der Seide durch Türckey
 habhaft werden. Die Nationen aber/ von denen
 uns die lange Wolle zukommen muß/ seynd nicht
 unter denjenigen/ denen unser Verboth wird
 Nachtheil bringen. Werden demnach nicht Ur-
 sache haben/ uns den Kauff zu verbieten; und im
 Nothfall würde Böhmen/ wie mehr gemeldet/
 etwas besser auf Zielung sothaner langen Wolle
 zu schauen haben. So ist auch keine Gefahr/ daß
 unsere zum Verschleuß hinaus gehende Waaren
 werden liegen bleiben. Diese seynd: Wein/
 Getreyde/ Ochsen/ Kupffer/ Eisen/ Quecksilber/
 Häute/ Leinwad/ allerhand Mineralien ꝛc.
 Dann die uns solche abnehmen/ seynd entweder
 abermahl nicht von denen/ so durch unser Verboth
 vernachtheiligt werden/ oder können sothaner un-
 serer Güter nicht entrathen. Seynd wir nun
 durch unsere Oeconomie in der Cassa etwas stär-
 cker worden/ so haben wir nicht allein ausländi-
 scher Allianzen und Hülffe keine Noth/ sondern
 sie

se würden auch so viel mehr von selbst kommen/
sich anzubieten. Dann viel Geld/ viel Allian-
zen/ welches Franckreich genug zeuget. Und im
Gegentheil: Point d' argent, point de Suisses.
Ohne ist's nicht/ diejenige/ denen unsere gute Ord-
nung mißfallen wird/ weilen sie bisher im Frühen
gut fischen gehabt/ werden allerhand Streiche her-
für suchen/ uns irre zu machen. Mais fin contre
fin, ne fait point de fourrure.

Es ist aber gleichwohl eine unfreundliche
harte Sache/ auf einmahl vier Haupt Manu-
facturen/ deren wir in den Erb-Landen ge-
wohnet/ daraus bannisiren. Es streitet gleich
erster Anhörung gegen den die Vernunft/
und ist etwas sehr befremdliches.

Es wird eine wunderliche Confusion durch
einander gehen/ in die sich niemand wird zu
finden wissen. Das heist in lauter geschweis-
den Worten nichts als Arbeiten auftragen.
Hat man sich in die Confusion der Pest-Zeit und
der Türcken Flucht zu finden gewußt: so wird sich
noch wohl ehender in eine kleine Unordnung der
Manufacturen/ woraus hernach die größte Ord-
nung erfolgen wird/ zu schicken seyn. Die Inlän-
dische Manufacturen werden alles in Kurzen wie-
der gut machen/ massen ja die Art der Waaren in
sich selbst nicht/ sondern nur was von aussen ge-
bracht wird/ zu verbannen ist. Es wird nichts
anders dadurch gesucht/ als nur/ daß gleichsam
aus der Aschen auswärtiger Güter ein verneu-
ter Phönix der Inheimischen entstehe. Um nun
dahin zu gelangen/ so ist es ja besser/ ein paar
Jahr

Jahr im schlechten Kleid gehen und ein Herr dabey seyn und bleiben/ als noch eine zeitlang im guldenen Stück und Brocat aufziehen/ und hernach zu einem ewigen Slaven verfallen. Welcher Cavalier wolte nicht gern zwey oder drey Jahr in einem Schlesischen Tuch/ wie es nun ist/ aufziehen/ wann er wüste/ daß dem Vaterland dadurch wieder aufgeholfen seyn würde? Welche Dame wolte sich nicht gern mit denen Seidenkleidern/ die sie jeko würcklich und zweiffelsohne mehr als eben nöthig/ an der Hand hat/ ein Jahr oder drey begnügen/ ohne sich eben nach fremder Mode zu sehnen/ zumal/ wann sie wüste/ daß andern ihres gleichen es nicht besser gienge/ daß sie dadurch sich und ihre Kinder für den Türckischen Joch in Sicherheit setzen würde? Nun ist gewiß/ daß die Sicherheit auf sothanen Weg zu bauen/ und nicht viel minder gewiß/ daß ein Cavalier/ der sich in diese Weise der gemeinen Lands- Oeconomie gemäß hielte/ und selbige/ so viel an ihm ist/ mit seinem Exempel fördern hülffe/ dem Staat mehr Dienst thun würde/ als er/ insgemein davon zu reden/ in solcher Zeit im Feld hätte thun können. Im übrigen ist bereit oben angeführt/ was von den glimppflichen Mittlen zu halten und zu hoffen/ und heist es ein für allemahl: *Extremis morbis extrema veniant remedia.* Eine Manufactur nach der andern zu verbieten/ ist auch nicht rathsam: dann alle Schwierigkeiten/ die sich nun bey allen auf einmahl hersür thäten/ würden sich nachmahl bey einer jeden insonderheit nicht weniger entgegen stellen.

Es pflegt gleichwol der König in Franckreich/ der doch seine Lands: Oeconomie so genau zu beobachten weiß/ so hart nicht zu verfahren/ sondern die von aussen hinein kommende ihm nicht gefällige Güter nur etwas höher zu beschwehren. Stünden vorher die Commerciën und Manufacturen bey uns/ wie in Franckreich/ so könten wir gewißlich/ wie selbiger König etwas durch die Finger sehen. Was von aussen dort hinein gehet/ seynd entweder rohe Waaren/ um all dort in Verarbeitung zu bringen: oder sonsten nur Kleinigkeiten in Ansehung dessen/ so Franckreich hingegen in andere Länder schickt. Ich will sagen: Wann wir so viel Millionen jährlich von Franckreich zögen/ als Franckreich nun von uns/ und hingegen Franckreich so wenig aus den Erb-Länden/ als diese ansezo von ihm/ so wolten wir uns gern befriedigen/ seine zu uns kommende Güter/ ohne gänckliche Draußhaltung/ bloß mit höhern Eingang: Rechten zu belegen. Soll man sich aber nach Exempeln richten/ so komme vielmehr das bereits angeführte von Engelland uns zu statten/ welches besser als wir/ zu begreifen gewust/ wie mit Französischen Waaren umzugehen. Und dan noch hatte es noch lange nicht so viel Ursach dazu/ als wir.

Es wird aber ein so ungewöhnlich hartes Verboch wider den freyen Lauff der Commerciën streben/ welcher in violabel seyn soll. O Bosheit oder Alberkeit! Wo ist jemahlerhört worden/ daß der freye Lauff der Commer-

mercien in einem ungemessenen Muthwillen bestehet/ dem Vaterland zu Schaden oder zu Nutzen/ wie es der hazard bringt/ zu handthieren? Welcher Staat/ auch der/ so zum allermeisten auf die Handelschafft gegründet/ hat dieselbe jemahl ohne alles Reglement gelassen? In was für einem Gesetz der Natur/ oder des Völcker-Rechtens/ stehet geschrieben/ daß ich mir unter dem Prætext freyer Commercien/ von meinen Nachbarn/ öfters auch von meinem Feind/ müsse käufflich aufdringen lassen/ was ich daheim in meinem Hause eben so gut habe oher haben kan/ oder was von aussen zu kauffen mich nicht nützlich bedünckt/ oder endlich solches nicht zu kauffen/ meine blosser freye und eigene Willkühr ist? Hieher gehören die Worte Hugonis Grotii de Jur. Belli & pacis lib. 2. c. 2. §. 20. Ad sua autem vendenda non æquum jus est. Nam cuilibet liberum est, statuere quid velit acquirere aut non. Ita vinum & alias merces exoticas olim non recipiebant Belgæ. Et de Arabibus Nabatæis Strabo: *Importare merces quasdam licet, quasdam non item.* Nicht weniger seynd auch hieher zu ziehen die Worte meines mehr wohlgedachten Autoris des Bedenckens von Manufacturen in Teutschland p. 64. Commercien die in einem Lande mit Schaden geführt werden/ und wobey das Land und Einwohner von Jahr zu Jahr verarmen seynd keine Commercien. Wo man aber denen Unterthanen ein Stück Brod zu verdienen/ anweisen/ und mit Erhaltung des Geldes im Land/ die Leute

J

reich

reich machen kan: solches ist das rechte Fundament zu soliden Commerciën. Da herentgegen/ wo nichts als Armuth ist/ sich dieselbe verlieren. Dergleichen nützliche Commerciën nun in seinem Land zu haben/ dahin solte ein jeder Landsfürst samt seinen getreuen Räthen und Land-Ständen alle Consilia dirigiren/ und aller andern Politic vorziehen. Geld ist der nervus, und dieses mit rechtmäßigen Mitteln zu erlangen und zu erhalten/ dahin sollen alle Ordnungen und Gesetze zielen/ und was dem zuwider/ abgeschaffet werden. So viel das Bedencken. Man sagt sonst im Sprichwort: ein Kauffmann/ der im Handel verliehrt/ ist eben so wohl ein Kauffmann/ als der gewinnt. Aber man kan nicht sagen/ daß eine Handellshaft/ woben das Land zu kurz kommt/ eine Wirthschafft oder Haushaltung/ sondern eine Haus- und Lands-Verderbung seye.

Es ist aber nicht gut/ den Fremden durch ein gängliches Verboth die Augen aufzu thun. Solche Warnung scheint von großem Verstand/ und ist noch nichts darhinder. Wir werden die Fremden eines mehrern nicht weiß machen durch unser Verboth/ als daß sie sehen/ wie wir inskünfftige besser auf unsere Wirthschafft zu schauen/ resolvirt. Wann wir von ihnen in Schaffung unserer Nothdurfft dependiren/ oder sie der Waaren/ die sie nun von uns nehmen/ entrathen könnten/ so möchte sich vielleicht noch etwas bedencken lassen. Ich glaube
auch

auch/ fremder Nation Augen seyen bereits längst nur allzuviel über uns geöffnet. Das erfährt unser Beutel mit Schaden. Es ist keine Gefahr/ daß sie sich noch mehr über uns eröffnen/ sondern dermahleins Zeit/ daß wir auch die unsere aufstun.

Es ist aber das Suppositum der im Land zu erhalten verhoffender zehen Millionen nicht klar/ indem gleichwol etwas vor die rohe Seiden/ Spanische/ auch sonst lange Wolle hinaus gehen muß. Dieser Einwurff ist nicht übel incontrirt. Aber gesetzt/ es gieng eine oder ein baar Millionen noch endlich dafür hinaus/ solten wir deswegen so eckel seyn/ und die übrige acht oder neune auch verwerffen wollen? Solte auch wol einem Bettler zu vergeben seyn/ wann er den Groschen nicht annehmen wolte/ weil er nur drey/ und nicht vier Kreuzer gilt? und zwar eben dieser und dergleichen Ursachen wegen habe ich die sonst erwiesene Summa von sechzehen und mehr Millionen gleichsam gegen die Versnunfft nur auf zehen herab gesetzt.

Wehe allen Messen und Jahrmärkten/ und allen denen so davon dependiren. Sie werden durch solches Verboch zu Grunde gehen. Mit nichten werden sie zu Grunde gehen/ sondern so zu sagen/ aus einer bösen ungerathenen Zucht werden alsdann fromme taugliche Kinder werden. In ihrem Ursprung seynd Messen und Jahrmärkte angelegt/ um das Land mit denen ermangelnden Nothwendigkeiten zu versehen. Sie seynd aber degenerirt/ und haben un-
J 2
sere

sere eigene inländische treffliche Manufacturen ruiniert/ um fremde unnöthige Dinge einzuführen. Woraus dann erfolgt ist/ daß anstatt uns mit denen Nothdurfften zu versehen/ sie uns zu den allernothdürfftigsten Leuten zu machen/ indem sie uns unser allergrößte Nothdurfft/ unser allernothwendigstes Gold und Silber aus dem Beutel hinweg/ und auf ewig hinaus rauben. Die Messen und grosse Jahr-Märkte / wie sie jekund beschaffen/ seynd eine der größten Verderbnüssen des Römischen Reichs insgemein. Fremde Arbeit bringen sie herein/ teutsches Geld hinaus. Unser Verboth soll nicht wehren/ Waaren insgemein auf die Jahr-Märkte zu bringen/ sondern nur die schädliche. Ein Kind muß ja begreifen/ daß/ im Fall wir die Güter selbst fabriciren/ und wie nun die Fremde thun/ auf unsere Jahr-Märkte bringen/ daß solches nicht heissen werde/ die Jahr-Märkte ruiniren/ sondern nützlich reformiren. Hingegen streiten ganz keine Privilegia, noch/ wie bereits angeführt/ die Freyheit der Handelschafft. Dann die Jahrmarkts-Privilegia seynd keine pacta, sondern bloss in der hohen Obrigkeit Willführ stehende permissiones, und das Hereinbringen der Waaren hat sich billich nach der Lands-Policey zu richten. Solte ein Ungar unter prætext der freyen Handelschafft und Jahr-Märkts-Privilegien seinen Wein/ sein Stein-Salz und seine Wolle nach Wien zu Kauff bringen/ ich meyne es würde ihm aufgeleuchtet werden. Wie nun dergleichen zu verbieten in dem einen recht ist/ also ist es in dem andern billich. Dreyerley Leute

Leute pflegen für die Jahrmärkte gegen das Verboth fremder Waaren zu schreyen: Die Cammer/ wegen Kingerung der Mauten/ wovon hiernechst; die Kaufleute von wegen Hemmung ihres unbilligen Handels und Buchers/ wovon verschiedener Orten hie und da in diesem Tractat gesprochen; die Bürgerschaft der Städte/ so mit Jahrmärkten privilegirt seynd/ aus Besorge/ daß durch das Ausbleiben fremder Käufer und Verkäufer ihre Nahrung geschwächt würde. Wann nun dem also wäre/ so wolte ich antworten: Leidlicher sey es/ daß hie und da eine particular. Stadt in Abnehmen gehe/ als das gesammte Land; ja es sey leicht zuzugeben/ daß eine oder andere Stadt leyde/ wann hingegen der ganze Staat dadurch beneficirt wird. Allein/ es ist ganz keine Noth sich so weit herab zu lassen. Dann die Städte sollen nichts abnehmen/ sie sollen nichts leyden. Was bisher der auswärtige Verkäufer zugetragen/ daß soll ihnen künfftig der Einheimische bringen. Der ausländische Käufer aber/ so etwas bey uns zu hohlen hat/ wird ohne das nicht ausbleiben/ weil er mit dem Verboth nichts zu thun hat. Ja so viel häufiger wird er zulauffen/ je mehr inländische Waaren bey uns zu Markt kommen. Mancher aber wird klügeln und sagen: Der Pfening/ den der einheimische Kaufmann auf Jahr Märkten verzehret/ der sey bereit im Lande/ also nichts dabey für den Staat gewonnen; Der Pfening aber/ den der fremde bey uns anbringe/ der macht das Land reicher. Ja wohl/

aber reicher machen/ da solcher Pfenning allbereit
 im Lande gewonnen ist. Ja auch wo solcher ge-
 stalt ein Pfenning in das Land kommt/ da werden
 hundert/ ja tausend dafür hinaus gezogen. Ein
 solcher Pfenning ist wie Adlers-Federn/ so die Ne-
 ben-Pfenninge aufzehret. Weg derowegen mit
 solchem Gewinn/ der uns zu Bettlern macht. Das
 ist ein rechter Blut-Pfenning/ der uns das Marck
 aus den Reinen sauget. Zu wundern ist/ was
 D. Martin Luther/ der doch vom Kauffmanns-
 Verstand sein Lebenlang keine Profession gemacht/
 allschon vor mehr als hundert und funffzig Jah-
 ren/ aus bloßer natürlicher Vernunft/ von dem
 Teutschen Rauff-Handel und in specie von der
 Franckfurther Messe urtheilen müssen. In Tom.
 2. Altenburg. p. m. 317. sagt er also: **GOTT**
 hat uns Teutsche dahin geschlaudert/ daß wir
 unser Gold und Silber müssen in fremde
 Länder stossen/ alle Welt reich machen/ und
 selbst Bettler bleiben. Engelland solte wohl
 weniger Golds haben/ wann Teutschland ihm
 sein Tuch lieffe. Und der König in Portugall
 solte auch weniger haben/ wann wir ihm sei-
 ne Würze lieffen. Rechne du/ wie viel Gelds
 eine Messe zu Franckfurth aus Teutschland
 geführt wird/ ohne Noth und Ursach/ so wirst
 du dich wundern/ wie es zugehe/ daß noch
 ein Zeller in Teutschland sey. Franckfurt ist
 das Silber- und Gold-Loch/ dadurch aus
 Teutschem Land fleust/ was nur quillt und
 wächst/ gemünzt oder geschlagen wird
 uns.

uns. Wäre das Loch zugestopfft/ so dörfte man jetzt der Klage nicht hören/wie allenthalben eitel Schuld/und kein Geld/alle Land und Städte mit Zinsen beschwert/und ausgewuchert sind. Aber laß gehen/ es will doch also gehen/ wir Teutschen müssen Teutschen bleiben. Wir lassen nicht abe/ wir müssen dann. Solte D. Luther wieder von den Todten auferstehen/ und sehen/ wie es nun in Teutschland/ insonderheit mit den Französischen Waaren hergeheth/ daß anstatt eines Lochs wohl zehend seynd; daß Leipzig (welches dazumahl/ weilten er nichts davon meldet/ wohl wenig gewesen seyn muß/) auch ein solches Loch worden/ daß Hamburg allein wohl sechs solcher Löcher vertreten könnte; daß wegen Braunschweig mit aller Gewalt dergleichen gesucht wird/ und mit Magdeburg eben solches im Vorschlag/ so würde er uns Teutsche wohl gar für unsinnig erklären. Eine einige mittelmäßige Manufactur in eine solche Stadt fundirt/ würde zehnmal mehr nutzen. Aber da denckt niemand an.

Endlich wird die Cammer ihr Conto nicht dabey finden; wegen Hinterbleibung auswärtiger Manufacturen werden die Kayserl. Mauten Ringerung leiden. Diese und dergleichen Cameral-Reflexiones seynd freylich der Stein des Anstosses/ woran leyder! mancher sonst nicht böser Vorschlag scheitern muß. Es ist aber nicht sofort die Schuld der Cammer beyzumessen/ sondern zu bedauren/ daß deren Intraden so eng in einander geschiehet/ daß kümmerlich

eine von ihnen Noth leiden kan/ daß es nicht alle andere so fort mit empfinden. Zubeweinen ist ferner/ daß dannenher zu Schonung eines Thalers/der etwan solchergestalt der Cammer zufällt/ hundert und mehr andere/womit dem gangen Lande hätte können wohlgethan werden/ und der dritte oder vierdte Theil deren der Cammer selbst wieder/ um zu statten kommen mögen/ dahinden bleiben sollen. Dann für jeglichen Thaler/ so ausländische Waaren der Maut zahlen kommen unfehlbarlich für hundert und mehr Thaler an fremden Waaren in das Land herein/herentgegen so viel Geldes hinaus. Wie leicht aber wären einmahl hundert tausend Thaler (so viel möchte es etwan ertragen; dann die inländische Fabriquen werden von selbst wieder einen Theil ersetzen) der Cammer nur auf ein Jahr in andere Wege/ es sey von den Ländern oder sonsten/ etwan gut zu thun? Dann das zweyte Jahr würde dessen nicht mehr nöthig seyn/ weil die Beybehaltung zehen ganzer Millionen in der inländischen Circulation die Anlagen alsdann um ein Gutes allschon grösser/ und dan noch mit weniger Empfindung der Unterthanen würden ausfallen können.

Ich schliesse hiemit die Einwürffe samt denen Beantwortungen/ glaubend/ daß wenig mehr entgegen zu setzen/ so nicht zugleich aus beygebrachten Gründen zu widerlegen/ es wäre dann/ daß mir jemand aus den Erbländen noch dieses sagen solte: Wir wollen keine inländische Manufacturen. Welchem Einwurff zu begegnen/

nen/ ich gern gestehe/ daß mein Verstand zu kurz
 falle. Im übrigen aber muß es in Sachen/ wor-
 an die allgemeine Erhaltung und Verwahrung für
 dem äussersten Untergang haftet/ dennoch heissen:
 Salus Reipublicæ suprema Lex esto. In platt
 Deutsch: Auf die Seite/ was im Wege ist.

XXV.

Daß die Tuch- und Wollen- Zeug/ auch
 Seiden-Manufactur in die Erblände zu
 pflanzen/ nicht von solcher Schwierig-
 keit/ als man sich fürstellen möchte; und
 erstlich von Genüge der rothen Materie
 und der Arbeiter/ so dazu gehörig.

SUn liegt mir ob/ meinen beyden Verspre-
 chen nachzukommen/ und zu erweisen/ daß
 unsere zum Verboth von aussen verur-
 theilte vier Manufacturen in den Erblanden zu
 pflanzen/ derjenigen Mühe und Schwierigkeit/ die
 man sich fürstellen möchte/ bey weitem nicht unter-
 worffen. Da nur die Resolution zu Ergreifung
 bequemer Mittel/ die hie zu denen Erblanden für
 allen andern Europäischen Ländern beywohnen/
 nicht ermangelt/ wird alles in forderlicher Zeit zu
 Werck kommen/ beynebenst auch die Effecten von
 genugsamer Güte/ sowol an der Dauer als Schön-
 heit/ von dannen zu gewarten seyn. Das erste be-
 langend/ will dazu vorhanden seyn/ Genüge an ro-
 them Zeug oder Materie/ sattsame Zahl der Arbeiter